

# „Als Unternehmer habe ich **niemals** einen Cent Steuern bezahlt!“

Interview mit dem Unternehmer Götz W. Werner und seinem  
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Dr. Benediktus Hardorp



Prof. Götz W. Werner (links) und Dr. Benediktus Hardorp schlagen eine konsequente Konsumbesteuerung vor.

*Ob Steuererklärung auf dem Bierdeckel von Friedrich Merz oder Paul Kirchhofs „Flatrate“: Es gibt viele Ideen zur Vereinfachung des komplizierten deutschen Steuersystems, aber keine ist so extrem wie die des Unternehmers Prof. Götz W. Werner und des Steuerberaters und Wirtschaftsprüfers Dr. Benediktus Hardorp. Für ihr radikales Modell – Abschaffung sämtlicher Steuern mit Ausnahme einer drastisch erhöhten Mehrwertsteuer und bedingungsloses Grundeinkommen statt Sozialsystem, Subventionen und Freibeträgen – bekommen sie viel öffentliche Aufmerksamkeit. Ihre Vorschläge zeigen auch, wie eng Steuern und Gesellschaft miteinander verzahnt sind.*

Herr Prof. Werner, Sie sind Unternehmer, und Sie, Herr Dr. Hardorp, sind Steuerberater und Wirtschaftsprüfer und beruflich wie persönlich mit ihm verbunden. Sie beide halten es für geboten, dass der Staat seinen Bürgern bedingungslos ein Grundeinkommen gibt. Wie sind Sie darauf gekommen?

*Werner:* Ich habe ja vor 33 Jahren als Unternehmer bei null angefangen und habe erlebt, welche hemmende und bremsende Wirkung die Einkommensteuer für jeden Unternehmensaufbau hat. Aus diesem Grund habe ich angefangen, mich für die Steuerreform-Ideen von Dr. Hardorp zu interessieren, die er seit Einführung der Mehrwertsteuer 1968 vertritt.

Das Problem entsteht dadurch, dass man heute vor allem die Leistung besteuert – mir gefällt das Wort „Knospenfrevel“ dafür: Wenn Sie was anbauen, sollten Sie nicht an die Knospen und Blüten gehen, sondern an die Früchte. Wir leben in einer Fremdversorgungsgesellschaft, wir leisten realiter füreinander, keiner arbeitet mehr für sich. Jeder ist darauf angewiesen, dass er selbst Leistung erbringt und die Leistung anderer nutzen kann. Keiner kann Geld essen: Ein weiches Ei schmeckt einfach besser als ein Zehn-Euro-Schein. Man muss, wenn man Initiative fördern will, nicht den Leistungsbeitrag, sondern die Leistungsentnahme, also den Konsum, besteuern! Aber heute machen wir es leider gerade umgekehrt.

**Der Staat muss finanziert sein, und jede Steuer stört die Wirtschaft in irgendeiner Weise – würde Ihre Konsumsteuer nicht auch schädlich wirken, indem sie den Absatz behindert?**

*Werner:* Eigentlich nicht – die Konsumsteuer macht lediglich das bestehende Teilungsverhältnis zwischen privaten und öffentlichen Ausgaben deutlich: Beide dienen dem Interesse jedes Einzelnen.

*Hardorp:* Die störende Wirkung der Besteuerung haben Sie vor allem bei allen anderen Steuerarten – nicht bei der Mehrwertsteuer. Sie merken das nur nicht so rasch, weil es bei diesen verdeckt ist. Aber ganz am Ende ist doch jede Steuer eine Konsumsteuer. Besteuerung ist immer Konsumverzicht des Einzelnen zu Gunsten der Gemeinschaft.

**Was Sie da vorschlagen, klingt einerseits sozialistisch, andererseits neoliberal: Was sind Sie beide, Kommunisten oder Kapitalisten?**

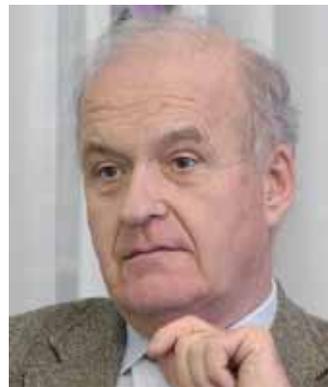
*Werner:* Weder noch. Einer, den wir überzeugen konnten, hat es mal so auf den Punkt gebracht: „Endlich kann ich mein sozialistisches Herz mit meinem neoliberalen Verstand versöhnen.“ Daher bekommen wir derzeit auch im gesamten politischen Spektrum dafür Anerkennung, von ganz links bis ganz rechts. Was wir vorschlagen, ist vielleicht die radikalste Form des Kapitalismus und gleichzeitig extremer Sozialismus.

Im Augenblick ist es noch so, dass wir auf keine politische Richtung festgelegt werden: Wir haben Unterstützung im gesamten Spektrum. Es geht mehr eine horizontale Trennlinie durch alle Parteien: An der Basis sind unsere Ideen schon angekommen. Aber je weiter hoch Sie in der Parteien-Hierarchie kommen, desto mehr sind die Politiker im alten Denken verhaftet.

**Jetzt haben Sie uns Ihre Ideen von der Besteuerung erzählt. Was hat das mit dem Grundeinkommen zu tun, also mit der Idee, die Sie zum Medienliebling gemacht hat?**

*Werner:* Das hängt ganz eng zusammen. Ich erzähle Ihnen einfach mal, wie ich schon vor Jahren darauf gekommen bin: Es war tatsächlich die Konsumbesteuerung, die mich als Unternehmer überzeugt hat. Wir waren 1990 nach der Wende mit einigen hochrangigen deutschen Steuerexperten auf dem Flughafen in Budapest. Un- ▶

## PROF. GÖTZ W. WERNER:



*Prof. Götz W. Werner, geb. 1944 in Heidelberg, ist gelernter Drogist und hat 1973 in Karlsruhe den ersten Drogeriemarkt eröffnet, aus dem die Drogeriemarktkette dm entstanden ist. Das Unternehmen macht inzwischen einen Umsatz von über 3,5 Milliarden Euro, hat in-*

*ternational über 1.700 Filialen und rund 25.000 Mitarbeiter. Seit 2003 ist Werner Professor an der Universität Karlsruhe und leitet dort das inter fakultative Institut für Entrepreneurship. Dieser Lehrstuhl ist einzigartig: Dort lehrt Werner vor dem Hintergrund seiner unternehmerischen Erfahrungen Studenten verschiedener Fachrichtungen das Fach Unternehmertum ([www.iep.uni-karlsruhe.de](http://www.iep.uni-karlsruhe.de)). 2005 gründete Werner zur Unterstützung seiner Ideen zum Steuersystem und Grundeinkommen die Initiative „Unternimm die Zukunft“. Werner treibt gerne Sport, insbesondere liebt er das Rudern: 1963 war er sogar Deutscher Meister im Doppelzweier. Werner plant, sich 2008 aus der Geschäftsführung von dm zurückzuziehen und in den Aufsichtsrat zu wechseln.*

## DR. BENEDIKTUS HARDORP:



*Dr. Benediktus Hardorp, geb. 1928, ist Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. Er hat in Freiburg Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft studiert. Hardorp war viele Jahre Mitglied im Steuerfachausschuss und Verwaltungsrat des Instituts der Wirtschaftsprüfer sowie Mitglied im Vor-*

*stand der Steuerberaterkammer Karlsruhe/Nordbaden. Genau wie Werner ist er auch in der Waldorf-Erziehung engagiert, viele seiner Ideen sind ihm aus der Anthroposophie erwachsen. Die Kanzlei Hardorp, Müller und Partner in Mannheim ist für mittelständische Unternehmen, Familienunternehmen, Stiftungen etc. prüfend und beratend tätig. Einen Überblick über Hardorps Veröffentlichungen kann im Internet im Volltext unter [www.hardorp-schriften.de](http://www.hardorp-schriften.de) eingesehen werden.*



Dr. Benediktus Hardorp (r.) und Prof. Götz W. Werner (2. v. r.) mit StBMag-Chefredakteur Sascha König (2. v. l.) und Till Mansmann im Gespräch in der Mannheimer Kanzlei Hardorp, Müller und Partner.

► sere Maschine hatte zwei Stunden Verspätung und wir haben in der Zeit lebhaft diskutiert. Der Heidelberger Professor Manfred Rose schlug vor, die Einkommensteuer formell beizubehalten, aber technisch so umzupfriemeln, dass sie in der Wirkung den Konsum erfasst. Ich habe gesagt: „Herr Rose, das wird doch ein Trojanisches Pferd: Das kommt wie die Einkommensteuer daher, ist aber eine Konsumsteuer.“ Und Rose sagte: „Das ist doch gerade das Reizvolle, die Leute brauchen nicht umzudenken. Sie meinen, sie zahlen Einkommensteuer, aber in Wirklichkeit zahlen Sie für den Konsum, und das ist ökonomisch sinnvoll.“ Dr. Hardorp und ich haben dann aber doch den letzten Schritt getan, ohne Umweg über die scheinbare Einkommensteuer.

Gerade das stört uns: dass immer versucht wird, die Steuer „unmerklich“ zu erheben. Wenn wir aber eine mündige Gesellschaft wollen, dann müssen die Steuern transparent erhoben werden! Jeder Bürger kann dann sofort sehen: Aha, das ist die Staatsquote für die öffentlichen gemeinschaftlichen Aufgaben, zu der ich beitrage – und der Rest ist mein privater Konsum.

#### Und das Grundeinkommen?

*Werner:* Ganz einfach: Wenn wir nur noch eine Art von Mehrwertsteuer haben, wo bleiben dann Steuer-Freibetrag und soziale Transferleistungen? In unserem System ist das Grundeinkommen eine Mehrwertsteuer-Rückvergütung in Höhe des Existenzminimums. So kommt man zwangsläufig auf das Grundeinkommen.

#### Das entspricht doch der Idee der so genannten Negativsteuer von Wirtschafts-Nobelpreisträger Milton Friedman\*, oder nicht?

*Werner:* Vom Ansatz her ja, aber es gibt einen riesigen Unterschied: Bei Friedman ist es immer noch eine Einkommensteuer-Erstattung für Steuerzahler. Wir sind noch konsequenter: das Grundeinkommen soll jeder erhalten – nicht nur die Steuerzahler. Wir schlagen ein Existenz- und Kulturminimum vor, dessen Höhe im gesellschaftlichen Konsens festgelegt werden muss. Das wäre dann ähnlich wie beim Kindergeld heute, das auch dann ausgezahlt wird, wenn kein steuerpflichtiges Einkommen gegeben ist.

Und weil ich schon ahne, was Sie jetzt als Nächstes fragen werden, hier gleich die Antwort: Genau dadurch erhält die Mehrwertsteuer die soziale Komponente, deren Fehlen ihr heute vorgehalten wird.

#### Stimmt, das wollten wir gerade fragen ...

*Werner:* Bei der sozialen Ausgestaltung haben wir noch Wahlmöglichkeiten: Wir können, was die Steuererhebung einfach macht, ei-

nen einheitlichen Steuersatz erheben, aber dann muss man beim Grundeinkommen anlassbedingt differenzieren. Oder wir machen ein einheitliches Grundeinkommen und differenzieren bei den Steuersätzen für die unterschiedlichen Verbrauchsarten. In anderen europäischen Ländern kann man heute schon beide Ausgestaltungen der Mehrwertsteuer beobachten.

#### Aber wir wollten auch nach der anderen Seite fragen: Heute zahlen 10 Prozent der Steuerzahler 50 Prozent der Einkommensteuer. Das ist der gesellschaftliche Konsens: Breite Schultern tragen mehr ...

*Werner:* Tun sie das wirklich? Wo kommt denn das Geld, das diese „reichen“ Leute da einzahlen, wirklich her? Fragen Sie z. B. mich. Ich bin Unternehmer, das „Manager Magazin“ führt mich auf der „Liste der reichsten Deutschen“ auf Platz 75\* – aber von mir kommt das Geld für die Steuerzahlungen eigentlich nicht! Als Unternehmer habe ich wirtschaftlich gesehen noch niemals einen Cent Steuern bezahlt. Ist das eine Provokation für Sie? Jawohl, aber es stimmt! Die Steuern verrechne ich grundsätzlich und vollständig in die Preise. Das machen alle Unternehmer so. Und wer es nicht macht, schreibt Verluste – und zahlt dann, unter Umständen für längere Zeit, wieder keine Steuern. Am Ende tragen immer die Verbraucher die Steuern, indem sie in ihrem Konsum beschränkt werden.

#### Wollen wir das mal präzisieren: Nur der Konsum wird besteuert, das heißt, auch Dienstleistungen werden belastet. Die Steuer würde durch den Endverbraucher getragen, die Hersteller wären, ähnlich wie jetzt bei der Umsatzsteuer, von der Steuer freigestellt.

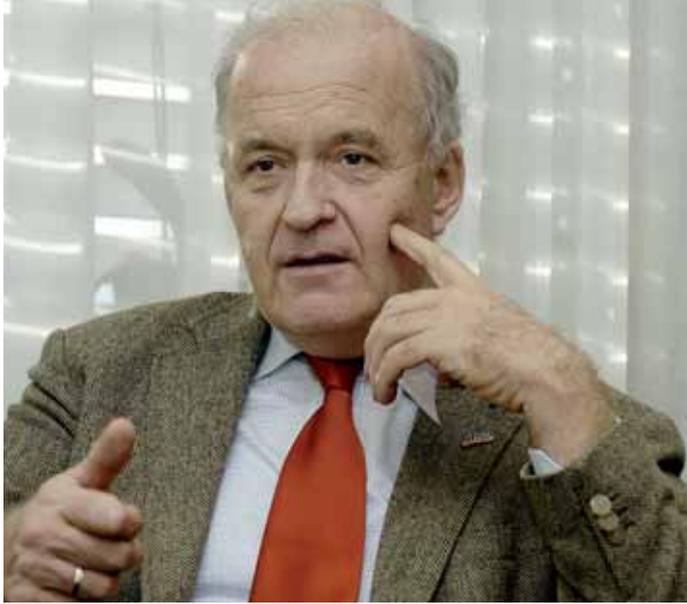
*Hardorp:* Genau das war seinerzeit ja der große Durchbruch bei der Einführung der Mehrwertsteuer 1968. Die Mehrwertsteuer hat bereits alle Komponenten der von uns vorgeschlagenen Konsumsteuer. Wir wollen sie eigentlich nur, weil sie vernünftig und zeitgemäß ist, auf das gesamte Steuersystem ausdehnen – das ist alles.

#### Als Vorteil Ihres Systems wird die Abschaffung der Schwarzarbeit genannt. Aber wenn Dienstleistungen erfasst werden, dann tritt künftig eben die Mehrwertsteuer-Hinterziehung an die Stelle der derzeitigen Hinterziehung von mehreren Steuerarten.

*Hardorp:* Der letzte Unternehmer in der Wertschöpfungskette, der an den Endverbraucher liefert oder leistet, der kann hinterziehen. Das ist heute schon so – nur wird die Kontrolle viel einfacher, wenn ich nur noch einen Tatbestand habe, auf den sich die Steuererhebungskontrolle konzentriert. Am Volumen der Steuern und am Volumen der Steuerhinterziehung wird sich dadurch vermutlich nicht

\* Friedman ist am 16. November 2006 im Alter von 94 Jahren in San Francisco verstorben.

\* In dieser Liste wird das Vermögen von Prof. Werner auf über eine Milliarde Euro geschätzt.



Prof. Werner bringt seine Erfahrung als erfolgreicher Unternehmer ein.

viel ändern. Wer heute die Umsatzsteuer umgeht, zahlt auch keine Einkommensteuer für diesen Ertrag!

*Werner:* Aber der Verwaltungsaufwand sinkt immens, denn die Mäuse kommen dann nicht aus 50 Löchern, sondern alle aus einem. Die Katze muss dann nur an einer Stelle zugreifen.

**Unternehmen wären dann weitgehend steuerfrei. Aber auch Unternehmen beanspruchen die Infrastruktur. Mit einer reinen Besteuerung des inländischen Konsums würden alle ausländischen Abnehmer – und Deutschland gilt als Exportweltmeister! – von diesen Kosten befreit. Hätten wir dann nicht eine Förderung des Exports zu Lasten des inländischen Konsums?**

*Hardorp:* Das Problem ist, dass wir nicht in Kreisläufen denken. Nehmen wir den Ausländer, der im Inland Geld verdient und dies steuerfrei mit ins Ausland nimmt. Ein Unterfall davon wäre dabei auch der Deutsche, der ins Ausland fährt und dort sein Geld ausgibt, das er im Inland verdient hat. Das heißt: Jemand hat im Inland eine Leistung erbracht und Geld dafür bekommen. Nur das Geld nimmt er mit über die Grenze, wo er es ausgibt.

Was macht der ausländische Empfänger des Geldes, also der, der den deutschen Euro in Zahlung nimmt? Er gibt ihn natürlich seinerseits wieder in Zahlung. Das mitgenommene Geld, die Gewinnutschrift aus dem Inland, bleibt ihrem Wesen nach eine Forderung gegen das Inland, die irgendwann realiter, das heißt in konkreter Leistungsform, eingefordert werden wird. Eines Tages wird damit also im Inland wieder gekauft. Andernfalls würde das Ausland, oder genauer der Ausländer, auf die ihm zustehende Gegenleistung ganz verzichten – sprich: Er würde seinen Gegenleistungsanspruch einfach verschenken.

**Was deutsche Unternehmen an Waren ins Ausland exportieren, wird dann also steuerlich nicht mehr belastet. Dann bleiben alle Kosten für die Infrastruktur im Inland, sie müssten von den Konsumenten direkt getragen werden. Führt das nicht zu einer enormen Preissteigerung, zu einer Belastung des Binnenmarkts?**

*Werner:* Kaum. Derzeit ist es doch eher umgekehrt: Unser enorm hohes Niveau an Infrastruktur und Sozialleistung verteuert unsere Exporte, gleichzeitig werden Güter importiert, die steuerlich nicht in vergleichbarer Höhe belastet sind. Heute belasten wir den Export und subventionieren den Import.



Dr. Hardorp macht lieber Wirtschaftsberatung als Steuer-Klein-Klein.

**Aber die Waren im Inland werden teurer, denn irgendjemand muss die Summe ja übernehmen, um die der Export verbilligt wird.**

*Werner:* In der Theorie vielleicht, praktisch nicht: Wenn für den deutschen Export der Preisspielraum größer wird, man also im Export höhere Erträge erzielen kann, würde sich in Deutschland mehr Kaufkraft bilden, die die höheren Importpreise auffangen kann.

**Wenn mehr Geld in die Kassen fließt, heißt das noch nicht, dass der Konsum ansteigt.**

*Werner:* Wenn jemand für seine Leistung Geld erhält, konsumiert am Ende auch jemand! Sie haben nur drei Möglichkeiten für Ihr Geldeinkommen: Sie können selber konsumieren. Oder Sie investieren: Dann konsumieren von diesem Geld andere, die die Geldanlageleistungen, also Investitionen, erbringen. Denn Geldanlage bedeutet am Ende auch Konsum – nur an anderer Stelle. Was zur Investition an Geld verliehen wird, führt ebenfalls zum Konsum – nur bei anderen. Unter das Kopfkissen legt das Geld heute keiner mehr, der Bargeldumlauf ist unbedeutend geworden. Und die dritte Möglichkeit ist, es zu verschenken – dann konsumieren auch wieder andere. Geld bleibt nie auf einem Haufen liegen!

**Man kann doch davon ausgehen, dass andere Länder nicht gerade glücklich wären, wenn deutsche Waren dann sehr viel billiger würden. Provoziert das nicht Handelsbeschränkungen wie Strafzölle – was unsere Exportwirtschaft dann wieder enorm belasten würde?**

*Hardorp:* Wenn der Warentausch über die Grenzen vom Ausland aus behindert wird, dann werden die dadurch behinderten Unternehmen Gegenmaßnahmen ergreifen und ihre Produktion in ein Land verlagern, das sie nicht behindert. Das geschieht dann aber genau in die Richtung des Landes, das steuerlich günstigere Bedingungen schafft – nämlich eher in ein Konsumsteuerland, wo der Unternehmenserfolg nicht besteuert wird. Deutschland ist es noch nicht, könnte es aber werden!

**Und nun zum Import ...**

*Werner:* Da passiert spiegelbildlich das Gleiche. Der Import wird der inländischen Mehrwertsteuer entsprechend durch höhere Einfuhrumsatzsteuern belastet. Der Importeur muss dann sein Produkt verbilligen, oder er reduziert die Menge der importierten Güter. Das wird natürlich nicht auf einen Schlag vollzogen. Ich wäre sowieso

► dafür, die Anpassung langsam und schrittweise zu vollziehen und jedes halbe Jahr z. B. die Steuer entsprechend zu erhöhen.

**Sie schlagen zwei Prozent im Jahr vor. Das klingt heftig, wenn wir an die Diskussion um die Mehrwertsteuererhöhung denken ...**

*Werner:* Dafür würde die Besteuerung der Löhne im gleichen Maße sinken. Die Staatsquote bliebe ja gleich. Und wenn ich als inländischer Hersteller erfahre, dass sich die Mehrwertsteuer über einen längeren Zeitraum z. B. um 20 Prozent erhöht, und gleichzeitig weiß, dass alle anderen Steuern im gleichen Maße zurückgehen, dann habe ich eine gute Grundlage für meine Investitions- und Kalkulationsentscheidungen. Daher plädieren wir für eine schrittweise Umstellung.

*Hardorp:* Das hätte auch den lange geforderten Solidarisierungseffekt: die Sozialsystemkosten würden nicht mehr nur von den Arbeitenden erbracht, sondern von der ganzen Gesellschaft.

**Aber die Gehälter und Preise würden sich doch auch verschieben? Das alles ist ja nicht einfach „on-top“ zu haben!**

*Werner:* Die Waren werden nicht viel teurer werden, aber die Netto-Einkommen der Bürger würden sich um die wegfallende Einkommensbesteuerung etc. erhöhen. Das ganze System würde aber dramatisch einfacher. Natürlich kommt es zu preislichen Verschiebungen: Wenn die vielen Steuern, die heute in das System hineingewoben sind, langsam herausgelöst werden, dann korrigiert sich die Preisbildung entsprechend, und das braucht Zeit.

*Hardorp:* Genau das ist 1968 auf dem Felde der Umsatzbesteuerung durch die Mehrwertsteuer passiert. Da haben auch viele Befürchtungen wegen des womöglich steigenden Preisniveaus gehabt, aber es hat sich nichts Besonderes getan. Damals haben wir die Feuerprobe schon bestanden!

*Werner:* Aber es wird natürlich Verschiebungen im Detail geben: Unser heutiges Steuererhebungsverfahren belastet die menschliche Arbeit durch die Lohnsteuer. Maschinenarbeit dagegen wird heute subventioniert, weil sie keine vergleichbare Steuer zahlen muss, sondern eher durch degressive Abschreibungen „gepusht“ wird. Das von uns vorgeschlagene System dagegen behandelt die Ergebnisse der Arbeit von Menschen und Maschinen gleich. Vollautomatisch hergestellte Produkte werden dann, weil bestehende Begünstigungen wegfallen, eher teurer, menschliche Arbeit dagegen, die entlastet wird, kann billiger werden. Und durch das Grundeinkommen wird das Gewicht zu Gunsten der Arbeit verschoben.

**Es ist einsichtig, dass Arbeit dann billiger für die Unternehmen wird – gleichzeitig aber wird von den Arbeitnehmern der Druck genommen. Was ist nun, wenn dann keiner mehr arbeiten will?**

*Werner:* Das regelt nach heutigem Verständnis der Markt. Dann müssen die Unternehmen die Arbeit attraktiv machen, über den Lohn oder durch das Klima des Arbeitsortes. Oder man automatisiert. Dritte Möglichkeit: selbst machen. Unternehmer zögern nicht, wenn ein Problem zu lösen ist. Auf jeden Fall wäre der Wettbewerb der verschiedenen Leistungsfaktoren fairer als heute.

**Das klingt überzeugend – aber nur für einen geschlossenen Wirtschaftsraum. Doch gerade den haben wir ja nicht!**

*Werner:* Die Globalisierung schafft den einheitlichen Wirtschaftsraum der Erde. In Bezug auf weniger wettbewerbsfähig strukturierte Systeme werden wir sogar wettbewerbsfähiger! Es ist ein Unsinn, was wir uns zurzeit für einen Luxus mit steuerinduzierten Investitionsentscheidungen leisten! Da fallen Entscheidungen, die ohne

den steuerlichen Einfluss, also aus ökonomischen Gründen, so nie fallen würden. Und gleichzeitig werden ökonomisch sinnvolle Investitionen unterlassen, nur weil sie keinen steuerlichen Charme haben. Das kennen Sie doch als Steuerberater aus der Praxis am besten. Wenn wir radikal auf Mehrwertsteuer umstellen, wird Deutschland ein Arbeits-, Steuer- und Investitionsparadies. Die Wirtschaft würde besser laufen, der Kuchen würde größer – und das heißt am Ende, dass die Staatsquote, bei gleich bleibender oder sogar verbesserter staatlicher Leistung, sinken könnte.

**Als Sozialstaat hat Deutschland eine sehr hohe Staatsquote. Was schwebt Ihnen da künftig vor?**

*Hardorp:* Die Staatsquote sollte natürlich so niedrig wie möglich sein. An die genaue Größe muss man sich herantasten. Derzeit sind wir trotz gebremster Initiativkraft bei knapp der Hälfte des Volkseinkommens als Kosten für Steuern und Sozialabgaben, also etwa ein 1:1-Verhältnis von privatem zu öffentlichem Konsum. Das entspräche künftig einer Mehrwertsteuer von um die 100 Prozent oder einer Steuerbelastung von 50 Prozent. Das ist die gegenwärtige Realität. Das kann nur besser werden!

**Nehmen wir einen glatten Euro-Einkommensmillionär, der aktuell die Hälfte, also etwa 500.000 Euro, jährlich Steuern zahlt. Bei Ihrem System verkonsumiert er vielleicht brutto 200.000 Euro und zahlt bei einer Mehrwertsteuer von 100 Prozent nur noch 100.000 Euro. Ist das nicht unsozial?**

*Werner:* Ich argumentiere jetzt mal anders herum: Nehmen Sie heute den Bezieher eines niedrigen Einkommens, der von der Hand in den Mund lebt. Der zahlt jetzt etwa die Hälfte seines Einkommens an Steuern, ohne seine Steuerlast richtig zu bemerken. Durch das Grundeinkommen würde er eher besser gestellt.

**Ja, das sehen wir auch – bei dem ändert sich nicht so viel. Aber beim Einkommensmillionär ...**

*Werner:* ... wenn der ein Geizhals ist, nimmt er seinen Wohnsitz in einer Steueroase; der zahlt heute auch kaum Steuern! Die Leute, von denen wir zurzeit leben, das sind die Workaholics. Die arbeiten wie die Brunnenputzer von morgens bis abends, leben möglichst gesund, leisten sich kaum Urlaub. Und dabei scheffeln sie einen Haufen Geld, haben ein riesiges Nominaleinkommen. Real haben sie aber nur ein ganz kleines Einkommen, weil sie kaum Leistungen anderer in Anspruch nehmen. Das sind ganz arme Kerle. Die könnten sich viel leisten – tun es aber nicht. Sie tragen ihr ganzes Geld in irgendeine Anlage. Dort wird damit investiert und reale Leistungen erbracht. Sie selbst haben vom Schlemmerstandpunkt aus gesehen zunächst gar nichts davon. Aber sie sind zufrieden!

**Der Einkommensmillionär hat aber, im Gegensatz zu anderen, die Wahl, wie er leben will, weil er die Mittel dazu zur Verfügung hat.**

*Werner:* Jetzt sprechen Sie die Machtfrage an. Das ist in der Tat so – aber sobald er von dieser Macht Gebrauch macht, wird er besteuert. Das ist doch sehr fair!

*Hardorp:* Wir wollen die Welt ja nicht auf den Kopf stellen – im Gegenteil. Wir wollen die bestehende Welt verständlich und transparent machen, und zwar deren Wirtschaftskreisläufe und vor allem unser Steuerrecht!

**Die Politik würde sich dann stark zurücknehmen müssen – noch nutzt sie doch gerne gerade die steuernde Wirkung fiskalischer Maßnahmen ...**



Für Prof. Werner (l.) und Dr. Hardorp ist das Steuersystem mehr als nur ein juristisches Werk: Es ist die Grundlage für das Miteinander der Gesellschaft.

*Werner:* Und genau das ist ein großer Fehler des jetzigen Systems. Steuern sollten nicht dazu da sein, um Investitionsentscheidungen zu beeinflussen, sondern dazu, das Teilungsverhältnis zwischen privatem und öffentlichem Konsum auf faire Weise herzustellen. Unsere Vorstellung zur Konsumbesteuerung lässt die staatliche Wirtschaftslenkung natürlich in den Hintergrund treten. Das ruft jedoch auch Widerstand hervor, weil manche Politiker sagen: Das ist zwar eine gute Sache, aber die können wir nicht einführen, weil wir dann keine Subventionen mehr geben können.

*Hardorp:* Das sollte uns doch zu denken geben! Geld ausgeben kann die Politik. Aber haben Sie jemals vom Bundesrechnungshof gehört, die öffentliche Hand habe gut gewirtschaftet, mit dem Geld, das man ihr anvertraut hat? Und mit immer komplizierteren Steuern soll das besser funktionieren? Es funktioniert verdeckter!

**Aber es ist doch im Interesse der Gemeinschaft, wenn das Verursacherprinzip auch auf die Wirtschaft angewendet wird – und das geschieht derzeit vielfach über Steuern. Nehmen Sie die Autobahnmaut für Lkw – diese Fahrzeuge beschädigen die Straßen und belasten den Verkehr deutlich mehr als Pkw, also werden sie auch besonders zur Kasse gebeten.**

*Hardorp:* Das ist dann staatsrechtlich aber eigentlich keine Steuer, sondern eine Abgabe. Die Abgabe ist zweckgebunden, die Steuer nicht. Hans Eichel hat das als Finanzminister schon deutlich gemacht: Was er mit den Ökosteuereinnahmen macht, sagte er, ist eine politische Entscheidung des Parlaments, denn es ist Öko hin oder her eine Steuer, da ist die Politik frei. Wäre es eine Abgabe, könnte man die Verwendung des Geldes an bestimmte Zwecke binden: Der Energieverbrauch belastet z. B. die Umwelt. Also sollte auch die Abgabe möglichst „eingriffsnahe“ ansetzen, damit eine Korrekturwirkung leichter entsteht.

*Werner:* Das wird ja schon hier und da gemacht: Wenn Sie heute eine Kiesgrube betreiben wollen, kriegen Sie vorher klipp und klar gesagt, welche Maßnahmen sie zur späteren Rekultivierung durch-

zuführen haben. Die Mittel dafür müssen gesichert werden, z.B. über eine Bankbürgschaft. Da geht es um viel Geld, das aber in keinem öffentlichen Haushalt erscheint.

**Ihre Konsumsteuer mit Grundeinkommen würde den Staatshaushalt sehr transparent machen. Welches Verhältnis von Investitionen zu Sozialem schwebt Ihnen denn vor?**

*Hardorp:* In allen öffentlichen Haushalten in Deutschland betragen die sozialen Transferleistungen rund 800 Milliarden Euro. Wenn Sie diese rund 10.000 Euro pro Bürger und Jahr ansetzen, sind Sie schon bei etwa 800 Euro Grundeinkommen. Da gibt es natürlich bei der Systemumstellung rechtliche Schutzzonen – „erworbene Rechte“ –, das müsste man daher langsam machen. Aber mit dieser Größenordnung könnten wir beginnen. Und wenn die freigesetzte Initiative sich im Zuwachs der Wertschöpfung als Wohlstandsgewinn niederschlägt, kann das bis auf das Doppelte ansteigen.

Das wäre auch eine sinnvolle Investition im Generationenverhältnis: Es geht um die soziale Grundsicherung, darum, dass alle Menschen Vertrauen ins Leben haben können. Dass sie im Alter nicht in Armut absinken und als junge Menschen nicht auf die Arbeitslosigkeit zusteuern. Die Arbeitslosen heute sind doch der beste Beweis, dass wir uns ein Grundeinkommen leisten können: Diese Menschen werden heute aus dem Produktionsprozess herausgedrängt – und trotzdem werden genug bis zu viele Güter produziert. Da haben wir doch schon längst die Trennung von Arbeit und Einkommen – aber auf eine eher unschöne Art.

*Werner:* Wir hatten noch nie so viel Überfluss wie heute. Keiner Generation vor uns ging es so gut: Fragen Sie Ihre Eltern, Großeltern, Urgroßeltern. Es muss einen doch nachdenklich machen: Wie kann es sein, dass gesagt wird, wir hätten kein Geld, um Straßen zu bauen? Gleichzeitig entlassen Straßenbauunternehmen Leute und gehen Pleite. Da läuft doch was falsch! Es gibt nur einen Grund, etwas nicht zu schaffen, was benötigt wird: Wenn keiner da ist, der die Leistung erbringen kann.

► **Aber die Kassen sind leer ...**

*Werner:* ... weil das Geld falsch ausgegeben wird, und weil wir das falsche Erhebungssystem haben. Eine alleinige Mehrwertsteuer würde die Gemeinschaft reich machen! Und wodurch? Weil dadurch Initiative entfaltet wird! Die Einkommensteuer ist eine alle Initiativen hemmende Rahmenbedingung. Die Konsumsteuer ist eine Initiative weckende Rahmenbedingung. Ich kann Ihnen das auch mit meiner Erfahrung als junger Unternehmer sagen: Was meinen Sie, welche Schwierigkeiten ich hatte, das nötige Eigenkapital zu bilden!

*Hardorp:* Die Einkommens- oder Ertragsbesteuerung stellt heute z. B. Verlustunternehmen von der Steuer frei! Wir pöppeln in unserem Ertragsteuersystem die durch, die keine Leistung bringen, sondern Verluste produzieren. Die jungen Unternehmen, die Initiative haben, die im Aufbau sind, die fallen gleich unter das Messer der hohen Ertragsbesteuerung. Denn die jungen Unternehmen haben eine hohe Rendite und eine schlechte Liquidität, die alten dagegen eine schlechte Rentabilität und eine hohe Liquidität. Und das läuft unter der Überschrift „Besteuerung der Leistungsfähigkeit“ – es ist ein Aberwitz!

*Werner:* So war es bei mir auch. Ich habe vom ersten Tag meiner Unternehmertätigkeit an Gewinn gemacht, anders hätte das Unternehmen dm gar nicht überleben können. Im ersten und zweiten Jahr habe ich aber aufgrund der Aufbauinvestitionen nicht genügend Mittel für die Gewinnsteuern zurücklegen können. Und im dritten Jahr kam dann die Steuernachzahlung plus Anhebung der Steuervorauszahlungen. Hätte ich damals keine gute Bank gehabt, würden wir uns heute hier nicht unterhalten.

**Aber viele Probleme würde man doch schon lösen, wenn man von der Ertragsbesteuerung auf eine Entnahmebesteuerung gehen würde: Dann könnten die Unternehmer ihre Firma mit ihrer Leistung und ihrem Geld schon viel besser steuern.**

*Hardorp:* Das wäre besser als heute, weil die Entnahme schon in die Nähe des Konsums kommt – aber es ist im Ergebnis nur eine halberzige Lösung.

**In Deutschland wird eine „Unterschichten“-Debatte geführt: Das so genannte „Prekariat“ würde nichts schaffen, werfen die „Leistungsträger“ den „Transferempfängern“ vor. Hätten die Leute mit Grundeinkommen nicht noch weniger Grund arbeiten zu gehen?**

*Werner:* Wenn Sie selbst ein Grundeinkommen hätten – wäre Ihnen das genug, würden Sie Ihren Beruf aufgeben?

**Ich würde mich trotzdem weiter auf meine Leistungsfähigkeit verlassen. Aber wenn andere dann keine Leistung mehr einbringen wollen ...**

*Werner:* Eine Mutter, die drei Kinder erzieht, erhält heute bei uns keinen „Lohn“. Aber erbringt sie nicht in Wirklichkeit eine enorm wichtige Leistung? Das Beispiel zeigt doch sofort, dass unser Arbeitsbegriff zu sehr auf die weisungsgebundene, bezahlte, sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeit verengt ist. Dabei werden kulturelle und soziale Leistungen, Familienarbeit und gemeinwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeklammert, als wenn es sie in unserer sozialen Welt nicht gäbe.

Ich sage für mein Unternehmen ganz klar: Die Tatsache, dass jemand in unserer Firma ein Einkommen erhält und hier eine Leistung vollbringt, das sind zwei unterschiedliche Dinge. Das Einkommen ist nicht die Folge der Arbeit, sondern ihre Voraussetzung. Aus meiner Sicht erhält jeder Mitarbeiter sein Einkommen, damit er es

sich leisten kann, bei uns zu arbeiten. Hätte er kein Einkommen, könnte er morgens nicht ins Unternehmen zur Arbeit kommen. Und wenn Sie so herum denken und das in die gesellschaftliche Dimensionen übertragen, dann haben Sie auch eine andere Perspektive für das Grundeinkommen als Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe.

**Ist das nicht eine Henne-Ei-Diskussion? Wir alle arbeiten doch nicht wirklich für andere. Jeder will doch die Früchte seiner eigenen Arbeit ernten, und gemessen wird das in Geld.**

*Werner:* Aber das Geld ist in der modernen arbeitsteiligen Welt nur ein Gutschein. In der Selbstversorgungswirtschaft sehe ich denn Sinn meiner Arbeit in der Erzeugung von Leistungen zur Befriedigung meiner Bedürfnisse. Wenn ich das erreicht habe, höre ich auf zu arbeiten. In der Fremdversorgungswirtschaft, in der ich gar nicht für mich selbst Sorge, kann ich den Sinn meiner Arbeit nur in den Mitmenschen entdecken. Wenn ich darin keinen Sinn finde, ist Arbeit schrecklich.

Und das führt zum Gegenteil von „Geiz ist geil“ – ich halte Geiz einfach für dumm! Denn ich erwarte doch, dass andere auch für mich etwas tun. Ich frage meinen Steuerberater: Wie geht es Ihnen? Und er sagt: gut! Dann freue ich mich, weil ich weiß, dass er sich jetzt mit aller Kraft für meine Interessen einsetzen kann, in seinem Spezialgebiet, und mir Steuern sparen hilft. Darum ist es ganz in meinem Sinne, dass es allen anderen gut geht.

**Aber die Fremdversorgung haben wir doch schon seit der Steinzeit mit ihrer Jäger- und Sammlerkultur.**

*Werner:* Die Änderung der wirtschaftlichen Grundverhältnisse war ein langfristiger Prozess: Noch 1900 haben im Deutschen Reich 40 Prozent der Menschen von der Landwirtschaft gelebt und sich dabei weitgehend selbst versorgt. Zum Markt haben sie immer nur ihre Überschüsse gebracht. So lese ich auch die oft zitierte Stelle des Apostels Paulus: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Das hat damals einfach gestimmt: In der Selbstversorgungswirtschaft verhungert, wer nicht arbeitet.

**Und wer heute nicht arbeiten will, soll ohne irgendwelche Nachweise versorgt werden?**

*Hardorp:* Wir haben viele, die nicht arbeiten: Kinder, Studenten, Alte, Kranke. Und zu allem Überfluss schicken wir noch Millionen Menschen, die eigentlich arbeiten wollen, in die Arbeitslosigkeit. Bei uns kriegt dann nur derjenige soziale Transferleistungen, der nachweisen kann, dass er wirklich nichts tut. Das Geld dafür beschaffen wir über die Belastung der verbliebenen Einkommen aus der Erwerbsarbeit. Und jetzt will jemand behaupten, wir hätten nicht genug für alle? Wir haben den Überblick verloren!

*Werner:* Mir als Unternehmer geht es gut, wenn möglichst viele Menschen in meinem Unternehmen arbeiten, weil sie dies wollen, und nicht, weil sie es müssen. Und dieses Prinzip gilt noch weit mehr für die ganze Gesellschaft. Am besten gelingt uns der Leistungsprozess, wenn wir dafür sorgen, dass möglichst jeder Einzelne den Sinn in seiner Arbeit selbst entdecken kann.

**Aber als Unternehmer können Sie sich durch Einstellung und Kündigung die Leute aussuchen. Die ganze Gesellschaft, der Staat kann das mit seinem Volk nicht.**

*Werner:* Die Menschen, die in unserer Gesellschaft partout nicht arbeiten wollen – die arbeiten doch auch heute nicht! Da ist es schon von Vorteil, wenn sie die Arbeitenden mit ihrer Hängematte nicht

auch noch stören! Das können wir an beiden Rändern der Gesellschaft beobachten: einerseits da, wo Knappheit herrscht, und auf der anderen Seite im Bereich der „oberen Zehntausend“. Auch der Jet-Set arbeitet nicht, sondern hinterlässt uns riesige Müllberge zum Entsorgen.

**Diese Umstellung auf Ihr System würde uns vor immense rechtliche Probleme stellen. Ein Beispiel: Im Grundgesetz steht die Unabhängigkeit der Gemeinden ...**

*Werner:* Das Grundgesetz haben wir doch selbst erfunden, das können wir folglich auch ändern.

*Hardorp:* Der ganzen föderalen Struktur stünden einige Veränderungen ins Haus; da muss manches neu und grundsätzlich diskutiert werden. Das ist auch gut, denn die Lösung, die wir da heute haben, ist nicht sinnvoll. Die verschiedenen öffentlichen Hände streiten sich z. B. darüber, wer was nicht machen soll oder darf und wer das Nötige finanziert, Bund, Länder oder Gemeinden. Wir müssen keine landesfürstlichen „Herzogtümer“ pflegen.

*Werner:* Mehrwertsteuer ist die Steuer des Zeitalters der Globalisierung, der internationalen Arbeitsteilung, der Fremdversorgungswirtschaft, der Zukunft. Die Einkommensteuer ist die Steuer der Selbstversorgungswirtschaft, der Binnenwirtschaft, der Vergangenheit. Und da wir heute die Herausforderungen der Fremdversorgungswirtschaft und der Globalisierung meistern wollen – mit den Rahmenbedingungen der Binnenwirtschaft, haben wir diese immensen Probleme. Es ist, wie wenn Sie mit der Beißzange eine Schraube in die Wand drehen wollen!

**Das Steuersystem wird damit aus der Fachdiskussions-Ecke herausgeholt. Welche Auswirkungen hätte die Umstellung auf das von Ihnen vorgeschlagene System auf das politische Klima im Land?**

*Hardorp:* Die politische Diskussion würde konkreter werden: Im Vordergrund stünde die Suche nach einem gesellschaftlichen Konsens darüber, welcher Teil der gesamten Wertschöpfung für öffentliche Aufgaben verwendet wird, und wie viel davon den Bürgern als Grundeinkommen zur Verfügung gestellt wird.

Die Diskussionen wären dann: um wie viel kann und soll das Grundeinkommen erhöht werden? In welche Aufgaben soll der Staat investieren? Es könnten viel mehr Bürger mitentscheiden, weil alles viel klarer wird als beispielsweise heute die aktuellen Fragen der Unternehmensteuerreform, die kaum jemand auf Anhieb versteht.

**Sie betonen oft, dass „viele gar nicht so viel anders“ würde. Aber was würde denn wirklich anders werden?**

*Werner:* Die Menschen merken längst, dass in der Diskussion um Wachstum und Vollbeschäftigung was faul ist. Wir erleben doch, dass die Güter nicht knapp sind – aber was ist denn knapp? Es sind alle die Bereiche, wo menschliche Zuwendung gefragt ist! Die Alten- und Krankenpflege, Kinderbetreuung, Bildung. Es ist doch ein Skandal, dass man versucht, die alten Strukturen der Erwerbsarbeit, die Erfahrung aus der industriellen Warenfertigung auf Altenheime und Krankenhäuser zu übertragen! Für jeden Patienten nur 1,5 Minuten! Mit dieser Denke haben wir doch schon die Landwirtschaft ruiniert!

Das, was wir an Investitionen in den menschlichen und sozialen Bereich unterlassen, das macht die Renten unsicher! Denn die beste Geldanlage einer Gesellschaft ist, die nächste Generation durch Bildung und Ausbildung leistungsfähiger zu machen. Mit der Leistungsfähigkeit der nächsten Generation rechnen wir doch, wenn wir älter werden!

**Und welchen Platz hat in der neuen Steuerwelt die Beraterschaft?**

*Hardorp:* Wir Berater können uns endlich auf das konzentrieren, was wir am besten können: Unternehmen bei ihren Zukunftsplanungen beraten. Das Steuerrecht ist doch nicht dazu da, den Steuerberatern Arbeit zu machen. Die Beratungsaufgaben in den Unternehmen nehmen überall zu, weil die Welt ständig komplizierter wird. Im Steuerrecht könnten wir Kompliziertheiten abbauen.

Kollegen haben mich schon von längerer Zeit einmal scherzhaft als den „Totengräber“ der Steuerberater bezeichnet. Die Totengräber sind allerdings bekanntlich für Verstorbene da, die Berater aber für die Lebenden! Im Übrigen: ein Totengräber bringt die Leute doch nicht um, sondern er bringt sie dann mit Hilfe eines Pfarrers unter die Erde, wenn sie bereits gestorben sind. Vielleicht wird das Ganze auch mehr ein Thema für die Finanzverwaltung. Aber auch die wird es lösen.

*Werner:* Der aktuelle Zustand kann für Steuerberater doch auch nicht befriedigend sein: Sie müssen derzeit die schädlichen Nebenwirkungen unseres Steuersystems erkennen und zu verhindern suchen, dass diese sich bei ihren Mandanten negativ auswirken. Damit werden die Steuerberater dauernd von ihrer eigentlichen produktiven Aufgabe abgehalten: Unternehmen in Finanzfragen über das ökonomisch Mögliche und Notwendige in Richtung Zukunft zu beraten.

**Das würden wir sofort unterschreiben. Aber das alles klingt ein bisschen nach einem Traum, einer Utopie oder Phantasterei – wie sicher sind sie, dass die Ideen umgesetzt werden?**

*Werner:* Viktor Hugo hat einmal gesagt: „Nichts ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ – Ich bin sicher, dass unsere Vorstellungen mit der Zeit umgesetzt werden; die Tatsachen werden dazu zwingen. Aber diese Entwicklung ist ein diskontinuierlicher Prozess. Die wesentlichen Bewegungen geschehen schubweise. Wir diskutieren unsere Idee ja schon seit Mitte der 80er Jahre im kleineren Kreis – und vor etwa einem Jahr wurde das plötzlich zu einer großen öffentlichen Debatte.

Es fing mit einem Interview im Wirtschaftsmagazin „brand eins“ an, dann kam eine Sendung von Sabine Christiansen, „Spiegel-online“, der „Stern“ – und jetzt erfasst es die politischen Parteien. Es ist wirklich ein öffentliches Thema geworden: Letzte Woche habe ich allein sechs Vorträge zum Grundeinkommen gehalten!

**In der Tat ist das Grundeinkommen inzwischen sehr bekannt in Deutschland – und viele verbinden das ganz persönlich mit Ihrer Person, mit Ihrem Namen, Herr Prof. Werner. Ist das keine Verpflichtung zur politischen Arbeit?**

*Werner:* Im Gegenteil: Wir müssen uns jetzt hüten, dass es nicht zu früh zu einem politischen Programm wird, denn das ruft immer gleich Parteiungen hervor. Als Unternehmer würde ich mich in der Politik auch nicht wohl fühlen.

Das ist wie bei einem Motor: Ohne die Zündkerze kommt er nicht in Bewegung. Der „Rundlauf“ ist aber die Aufgabe der Kurbelwelle – und diese Rolle wird sicherlich jemand anders übernehmen. Gute Politiker spüren, woher der Wind weht und wissen auch, dass es nicht sinnvoll ist, gegen den Strom zu schwimmen. Wenn genügend Leute in Deutschland die Konsumsteuer verstehen und die einzelnen Schritte mitdenken können, dann wird auch jemand aus der Politik kommen, die Witterung aufnehmen und die Sache weiterführen.

*Das Gespräch führten Sascha König und Till Mansmann*